

Gerhard Schilling, Präsident IPI, Vorstandsmitglied MFE, Co-Chefredaktor PrimaryCare

Segen oder Fluch? Big Data gleich Big Business!

Gedanken zur angekündigten Zusammenarbeit zweier Weltkonzerne für Medizintechnologien



Vor kurzem haben die Weltkonzerne Novartis und Google angekündigt, auf dem Gebiet von «intelligenten Augenlinsen» mit der Fähigkeit von (vorerst) Blutzuckermessungen und Gesundheitsdatenübertragung zusammenzuarbeiten. Die beiden «Big Player» versprechen sich von der Zusammenarbeit einen revolutionären Innovationsschub im Gesundheitswesen – und selbstverständlich auch ein «Big Business».

Zweifelsohne kündigen sich da faszinierende technologische Möglichkeiten an. Es sollen hier keinesfalls sinnvolle technologische Innovationen schlecht gemacht werden. Aber – jede Medaille hat auch eine Kehrseite!

Geht die Rechnung am Schluss für die Hauptbetroffenen – die Patienten – wirklich auf? So faszinierend die technischen IT-Möglichkeiten auch sind, viele im Raum stehende Probleme sind noch ungelöst und es stellt sich die Frage, wohin die Reise gehen soll. Fragen zum Daten- und Persönlichkeitsschutz, zum Arztgeheimnis und zum «Eigentum» der Daten hinken der Entwicklung hoffnungslos hinterher. Der hemmungslosen Kommerzialisierung sind Tür und Tor geöffnet.

Big Data im Gesundheitswesen

Schon heute existieren unendlich viele Möglichkeiten der Erfassung von persönlichen medizinischen Daten. Medizinische Apps, m-Health und Foren in Social Media schießen wie Pilze aus dem Boden. Eine rasch grösser werdende Population, sowohl von gesunden wie auch von kranken Menschen, stellt teilweise völlig naiv und unvorsichtig sehr persönliche Gesundheitsdaten ins Netz. Die Binsenwahrheit, dass einmal ins Internet gestellte Daten immer im Netz verbleiben und nie mehr vollständig gelöscht werden können, ist vielen Leuten zu wenig bewusst.

Der gläserne Patient

Besonders heikel wird die Situation, weil es heute Internet-Giganten wie Google und Co. problemlos möglich ist, die vielen unstrukturiert und verstreut vorhandenen Daten zusammen zu führen. Der gläserne Patient ist heute schon Realität, nur realisieren das die wenigsten! Es ist unvorstellbar, was bereits heute mit solchen Daten angestellt werden kann; dazu braucht es nicht einmal den NSA. Auch scheinbar banale Daten wie Einkaufsgewohnheiten (die Cumuluskarte lässt grüssen!) oder analoge Datensammlungen ergeben schlussendlich ein Persönlichkeitsprofil des Inhabers, das der Betroffene nie für möglich halten würde!

Es braucht dringend gesetzliche Rahmenbedingungen!

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinken den sich fulminant entwickelnden technologischen Möglichkeiten hoffnungslos hinterher. Dies muss nun schleunigst nachgeholt werden: hier ist die

Politik gefordert! Fragen wie: «Wem gehören meine persönlichen Daten? Wie kann ich einsehen, was über mich alles gespeichert wird? Wie kann ich die Korrektheit dieser Daten kontrollieren? Wie kann ich sie sperren oder löschen lassen? Wer entscheidet über die Weitergabe von solchen Daten? Wer hat alles Einsicht in diese Daten? Wie kann ich mich gegen Benachteiligungen durch solche «Fichierungen» wehren?» sind völlig ungeregelt.

Big Data ist ein Big Business!

Schwarzmalerei? Mitnichten! Schon heute gibt es Versicherungen, die bei der Beurteilung von Risiken Einkaufsgewohnheiten der Kunden heranziehen: wer viele fetthaltige Speisen und wenig Gemüse im Supermarkt einkauft, hat ein erhöhtes Gesundheits-Risiko und erhält eine höhere Risikoprämie! Gemäss einer bekannten Versicherung korrelieren solche Einkaufs-Daten besser mit dem tatsächlichen Risiko als der Cholesterinwert. Nur: woher bekommt die Versicherung solche Daten zugespielt? Da herrscht eisernes Schweigen, Big Data ist eben Big Business ... Es gäbe noch deutlich heiklere Beispiele.

Der fragmentierte Patient

Ein weiteres Problem ist die Tendenz der Gesundheits-Industrie – aber auch gewisser Forscher und Spezialisten – sich auf einzelne angeblich «einfache, isolierte» Diagnosen zu fokussieren. Gerade wir Hausärztinnen und Hausärzte wissen, dass der Praxisalltag anders aussieht. Unsere polymorbiden Patienten leiden eben nicht «nur» an einem Diabetes, sondern haben noch eine Vielzahl anderer Diagnosen gleichzeitig. Die Superspezialisierung und die faszinierenden IT-Möglichkeiten führen dazu, den Patienten in einzelne Diagnosen zu fragmentieren. Wir alle wissen, dass dies ein kolossaler Trugschluss ist und zu falschen Resultaten und Behandlungen führt.

Ganzheitliche Medizin – Hausarztmedizin – ist gefragt denn je!

Die grosse Herausforderung der Zukunft wird sein, mit den immensen Datenmengen der Zukunft umzugehen. Noch so geniale weltweite Statistiken ersetzen die individualisierte und ganzheitliche Medizin, wie wir Hausärzte uns bemühen sie zu praktizieren, nicht. Das Zusammenführen aller Erkenntnisse, deren Wertung und Anwendung im Einzelfall wird je länger desto wichtiger. Darum werden unsere Aufgaben als Hausärztinnen und Hausärzte in Zukunft noch wichtiger und unverzichtbarer.

Die faszinierenden medizintechnischen und IT-Möglichkeiten werden deshalb weiterhin nur ein wichtiges Mosaiksteinchen, aber nicht das zentrale Element in der Betreuung unserer Patienten sein. Und das ist gut so!